

# Deshalb brauchen wir eine Ernährungswende

Die Art und Weise, wie wir Nahrungsmittel produzieren, verarbeiten und verteilen, muss grundlegend reformiert werden, schreibt der Journalist Bartholomäus Grill in seinem Buch „Bauernsterben“

Interview: Marc Thill

Als Bauernbub ist Bartholomäus Grill in einer Epoche aufgewachsen, in der die meisten Höfe noch in natürlichen Kreisläufen gewirtschaftet haben. Anfang der 1960er Jahre erfasste aber ein Modernisierungsschub sondergleichen die Landwirtschaft der westlichen Welt. Nur leider hat dies am Ende ein beispielloses Bauernsterben ausgelöst. Wachse oder weiche, lautet bis heute die Devise in der Primärwirtschaft. Bartholomäus Grill, der vier Jahrzehnte lang als Korrespondent für „Die Zeit“ und den „Spiegel“ aus Afrika berichtet hat, wirft in seinem Buch „Bauernsterben“ einen sehr persönlichen und radikal kritischen Blick auf den Siegeszug der globalen Landwirtschaft und den Niedergang der bäuerlichen Lebensweise, von Bayern bis Brasilien. Sein Buch liest sich wie ein spannender Wirtschaftsthiller und erklärt ganz anschaulich, weshalb heute der Produzent unserer Lebensmittel nichts anderes ist als „ein Agrarkrieger“, oder um es mit John Steinbeck in dessen Roman „Früchte des Zorns“ zu sagen, ein „Maschinenmensch, der einen toten Traktor fährt über Land, das er nicht kennt und nicht liebt...“

**Bartholomäus Grill, Sie haben auf dem elterlichen Bauernhof miterlebt, wie die europäische Landwirtschaft allmählich die Kontrolle über die Produktion der Nahrungsmittel verloren hat. Der Betrieb Ihrer Eltern musste stillgelegt werden. War das der Anlass, dieses Buch über die Auswüchse der globalen Landwirtschaft und ihre zerstörerische Kraft zu schreiben? Waren Sie dieses Buch Ihrer Familie auch ein bisschen schuldig?**

Ja, der Verlustschmerz war sicher ein Motiv. Aber die gesamte Entwicklung der Landwirtschaft hat mich über die Jahre immer mehr verärgert und irritiert. Diese Erzeugerschlächt, dieses immer mehr und immer größer und immer schneller... Am Ende blieb nur noch ein Wachsen oder Weichen. Alleine in Deutschland mussten seit Ende der 50er Jahre ungefähr 1 Million Familienbetriebe aufgeben. Einer davon war unserer.

**Woran lag es denn, dass die Landwirte plötzlich die Kontrolle über die Lebensmittel-erzeugung verloren haben?**

Nach der traumatischen Erfahrung des Zweiten Weltkrieges wollten die Kernmitglieder der Europäischen Gemeinschaft, der EWG, wie man die Union damals noch nannte, dass in Europa nie wieder jemand hungert. Deshalb hat man eine Politik installiert, die die Produktion gefördert hat. Dieses Subventionssystem für die Bauern erlaubte am Anfang auch einen gewaltigen Aufstieg, die sogenannte grüne Revolution. Da ging es auch auf unserem Hof stets bergauf. Diese Politik führte aber zu einer maßlosen Überproduktion. In den 70er Jahren sprach man von Getreidebergen und Milchseen. Die Devise lautete, wachse oder weiche. Um dabei zu bleiben, musste man die Produk-

*„Dass ich mich in meinem ganzen Berufsleben immer auch mit Agrarfragen beschäftigt habe, ist mir biografisch vorgegeben.“*

Bartholomäus Grill

tion intensivieren. Man musste zulegen, weil die Preise zurückgingen oder auf gleichem Niveau blieben. In Europa geben wir immer weniger für Lebensmittel aus; ihr Anteil an unseren Lebenshaltungskosten wurde immer geringer. Die Bauern mussten also mehr produzieren, um ihre erhöhten Gesteungskosten zu decken. Der Weg ins grenzenlose Wachstum und in die Massenproduktion war vorprogrammiert. Der Niederländer Sicco Leendert Mansholt hat als europäischer Agrarkommissar die Industrialisierung der Landwirtschaft vorangetrieben und damit auch das Schicksal der Kleinbetriebe besiegelt.

**Ist der Niedergang der traditionellen Landwirtschaft nicht auch ein Kollateralschaden des allgemeinen Fortschritts, den wir ja gerne auch feiern? Dünger, Pestizide und zunehmende Motorisierung haben nun mal diese „Agrarkrieger“ hervorgebracht, wie Sie die Umweltzerstörer der Landwirtschaft nennen.**

Ja, absolut. Es ist die gleiche Wachstums-ideologie, wie sie überall vorherrscht. Warum sollte da die Landwirtschaft eine Ausnahme bilden? Die Folgen hat man erst später erkannt: die Nitrate im Grundwasser, das Aussterben von Arten, der extreme Wasserverbrauch usw. Die Kollateralschäden sehen wir heute, und deswegen versucht die EU nun einen „Green Deal“ zu machen, eine Strategie gegen den Klimawandel, um die Treibhausgasemissionen massiv zu reduzieren.

**Sie gehen zu vielen Lesungen und Konferenzen. Wie wird da Ihr Buch aufgenommen? Wie sehen es vor allem die Landwirte?**

Das ist ganz unterschiedlich. Zu den Lesungen kommen natürlich viele Leute, die es ohnehin schon wissen oder die auf einer agrarökologischen Schiene sind. Da gibt es wenig Reibung. Aber wenn ich vor konventionellen Landwirten auftrete, etwa bei Veranstaltungen, die Bauernverbände, organisieren, dann fliegen richtig die Fetzen. Und ich muss feststellen, dass sich viele Bauern beleidigt und verunglimpft fühlen, weil sie in einen Topf gegeben werden mit der agrarindustriellen Landwirtschaft. Vor allem wenn ich zum Beispiel auf Befürworter von Glyphosat treffe.

**Als Journalist haben Sie die Welt durchkreist. Kann man sagen, dass Sie als Afrikanerkorrespondent und gleichzeitig Bauernsohn immer irgendwo auch Ihren Blick auf die Primärwirtschaft, also die Landwirtschaft, gerichtet haben?**

Dass ich mich in meinem ganzen Berufsleben immer auch mit Agrarfragen beschäftigt habe, ist mir biografisch vorgegeben. Das Thema wurde mir quasi in die Wiege gelegt. Ich war aber nicht nur in Afrika unterwegs, sondern auch in Brasilien, in den USA, auf den Philippinen und in der ehemaligen Sowjetunion, um über Agrarprobleme zu schreiben.



Bartholomäus Grill erklärt ganz anschaulich, weshalb heute der Produzent unserer Lebensmittel nichts anderes ist als „ein Agrarkrieger“, oder um es mit John Steinbeck in dessen Roman „Früchte des Zorns“ zu sagen, ein „Maschinenmensch, der einen toten Traktor fährt über Land, das er nicht kennt und nicht liebt...“  
Foto: dpa

**Schauen wir in die Zukunft. Die sieht alles anders als rosig aus ... Viele Krisen sind miteinander verknüpft. Der Klimawandel mit Hungersnöten und Wasserknappheit, also auch mit Landwirtschaft und Landflucht. Ich frage Sie nicht nach einem Alibi, sondern nach den Problemen, aber vielleicht wollen Sie doch etwas dazu sagen.**

Wir stehen vor gewaltigen Herausforderungen, weil wir mittlerweile wissen, was die agrarindustrielle Produktion anrichtet. Zum Beispiel verbraucht die Landwirtschaft 70 Prozent des Weltwassers und ist maßgeblich für das Artensterben mitverantwortlich. Sie produziert auch ungefähr 25 Prozent der klimaschädlichen Treibhausgasemissionen. Der Weltagrarat, den man vergleichen kann mit dem Weltklimarat, empfiehlt deshalb dringlich eine Agrar- und Ernährungswende. Die Art und Weise, wie wir Nahrungsmittel produzieren, verarbeiten und verteilen, muss grundlegend reformiert werden. Ich fürchte, diese Agrar- und Ernährungswende wird im Vergleich zur Energiewende noch eine viel größere Herausforderung.

**Dabei ist die Agrar- und Ernährungswende, von der Sie sprechen, absolut kein Thema in der Gesellschaft ist, anders als die Energiewende.**

Das stimmt, aber das Problembewusstsein der Öffentlichkeit nimmt stetig zu. Gleichzeitig wächst die agrarökologische Bewegung. Allein in Deutschland gibt es mittlerweile an die 36.000 Biohöfe. Österreich ist auch schon sehr weit. Aber man muss wissen, dass man allein mit biologischer Landwirtschaft die Weltbevölkerung nicht ernähren kann. Das heißt, wir



Bartholomäus Grill wirft in seinem Buch „Bauernsterben“ einen sehr persönlichen und radikal kritischen Blick auf den Siegeszug der globalen Landwirtschaft und den Niedergang der bäuerlichen Lebensweise, von Bayern bis Brasilien.  
Foto: Ricci Shroyck

## Zur Person

Bartholomäus Grill, 1954 in Oberaudorf am Inn geboren, wuchs auf einem Bauernhof auf, den seine Eltern in der Tradition nachhaltiger Kreislaufwirtschaft führten. Er studierte Philosophie, Soziologie und Kunstgeschichte. Vier Jahrzehnte lang hat er als Korrespondent für „Die Zeit“ und den „Spiegel“ aus Afrika berichtet und immer wieder über den Siegeszug der globalen Landwirtschaft geschrieben. Grill veröffentlichte den Bestseller „Ach, Afrika!“ (2003), außerdem „Um uns die Toten“ (2014), „Wir Herrenmenschen“ (2019) und zuletzt „Afrika!“ (2021). Er lebt in Kapstadt.

*„Die Art und Weise, wie wir Nahrungsmittel produzieren, verarbeiten und verteilen, muss grundlegend reformiert werden.“*

Bartholomäus Grill

brauchen die konventionelle Landwirtschaft auch weiterhin. Dazusagen muss man aber auch, dass nur auf 50 Prozent der weltweiten Nutzflächen derzeit Nahrungsplanzen angebaut werden. Auf den anderen 50 Prozent wachsen Energiepflanzen, industrielle Rohstoffe, oder allem aber Futtermittel, um unsere Tiere für den weltweit wachsenden Fleischkonsum zu mästen. Würde man also die gesamte Ackerfläche für die Nahrungsmittelproduktion verwenden, könnte man weit über 10 Milliarden Menschen ernähren. Das hat die Zukunftsstiftung Landwirtschaft aus Berlin ausgerechnet.

**Dafür müssten wir unseren Fleischkonsum zurückfahren?**

Europa müsste die Produktion reduzieren und der globale Süden, vor allem Afrika, müsste die Produktion hochfahren. Unser Nachbar- kontinent braucht eine produktivere Landwirt-

schaft einerseits, um die Ernährungssicherheit sicherzustellen, andererseits, um Zukunftschancen zu eröffnen. Denn Afrikas Zukunft liegt im Energie- und Landwirtschaftssektor. Diese Entwicklung zu unterstützen, wäre absolut notwendig. Und wo würde das Geld herkommen? Wenn wir bedenken, dass jedes Jahr ungefähr 540 Milliarden US-Dollar für Agrarsubventionen ausgegeben werden, dann hätte man da einen großen Umverteilungstopf, um eine Agrarwende im globalen Süden zu unterstützen.

**Liegt nicht auch das Problem der Landwirtschaft darin, dass wir Verbraucher den Wert, oder die Werte, die einer Nahrung als Lebensmittel – also mit Betonung auf Leben – verkannt haben? Wir arbeiten ja heute eigentlich nicht mehr, um uns zu ernähren, sondern um uns zu amüsieren... Fehlt es an Wertschätzung für die Landwirtschaft, für die Nahrungsmittel?**

Der Anteil an den Lebenshaltungskosten, die wir für Nahrungsmittel ausgeben, wird immer geringer. Wir alle wollen billige und gesunde Lebensmittel und beschäftigen uns nicht mehr damit, wie sie hergestellt werden. Die Milch kommt aus dem Kühlschrank und das Schmitzel von der Fleischtheke. Aber allmählich werden die Verbraucher kritischer. Es hat sich herumgesprochen, dass sich jedes Steak, das wir essen, den Kahlschlag der Regenwälder fördert. Dass viele Lebensmittel Agrargifte enthalten. Und dass sogenannte Zoonosen zunehmen. Durch die Erschließung neuer Nutzflächen und die Massentierhaltung springen Bakterien und Viren vom Tier auf den Menschen über, zum Beispiel Covid-19.